

Was tun, wenn das finanzielle Kartenhaus in sich zusammenfällt?

15.10.8 Friedrich Schorlemmer, Wittenberg

Was der Wanderprediger aus Nazareth uns ins Stammbuch geschrieben hat, hat unmittelbare Bedeutung für unser Denken und Tun.

„Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele (also seinem innersten Kern)?“

- ein entscheidender Einspruch gegen eine uns innewohnende Gier nach Macht und Reichtum
- genauso wie die Widerrede Jesu in der Wüste auf die Versprechungen des Versuchers.

Dass man nicht Gott und dem Geld (Mammon) dienen kann, liegt auf der Hand, ist aber der gängige Götzendienst des Kapitalismus. Gegen einen ungebremsten Maximierungsglauben, der geradezu eine Erlösungs- und Sinngebungsfunktion hat, steht das Gleichnis vom Reichen Kornbauern.

Gegen ein System – gnadenloser! – Leistungsgesellschaft steht das Gleichnis von der Arbeitern im Weinberg: jeder soll bekommen, was er zu Leben braucht.

Gegen die Teilnahmslosigkeit der Reichen (sowie aller Gewinner) steht das Gleichnis vom Armen Lazarus.

Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden wird falsch interpretiert, wenn man die Bildebene zur Realebene macht und eine Rechtfertigung unserer Zinswirtschaft herausliest; vielmehr soll jeder Mensch mit den ihm anvertrauten Gaben aktiv leben, zum Wohle des ganzen, durchaus auch zu seinem eigenen Vorteil.

Aus der *Beschreibung* der Welt, in der dem noch dazu gegeben wird, der etwas hat und dem Armen auch noch genommen wird, was er hat, darf keine *Lebensregel* gemacht werden.

„Unser täglich Brot gib uns heute – das meint das täglich zum Leben Notwendige, ganz sicher nicht die tägliche Aktienrendite.“

Wenige der Politiker Journalisten, Ökonomen und Zeitdeuter geben zu, dass sie sich – gründlich! – geirrt haben, wo sie noch fast unisono bis gestern das Hohe Lied des Neoliberalismus gesungen haben. Anfang September sprach der deutsche Außenminister vor der UN-Vollversammlung von LEICHTSINN, GIER UND UNVERNUNFT, die zum Crash des ganzen Weltfinanzsystem führen könne. Er ahnte wohl schon, welch ein rabenschwarzer Freitag am 10.10. kommen könnte. Tag für Tag eine Hiobsbotschaft. Plötzlich rufen ausgerechnet die bisherigen Ideologen des freien Marktes nach dem Staat, der die hunderte Milliarden fahrlässig-gierig verbrannten Geldmengen übernehmen, also faule Kredite aufkaufen solle, weil es sonst zu einem Dominoeffekt kommen könnte, der die Weltwirtschaft in den Orkus reißt.

Das also ist das Ergebnis von Liberalisierung und Deregulierung, bei lautstark gefordertem Ausbleiben staatlicher Kontrolle und internationaler Regelungen. Der Turbokapitalismus amerikanischer Prägung ist über Nacht am Ende. Die Scheinwirtschaft mit ihren riesigen Blasen wirkt auf die Realwirtschaft, das Irreale wird katastrophal-real. Billionen Dollar ohne jeden Bezug zum Sinnlich-Materiellen, ohne jede wirtschaftlich-wertbezogene Deckung, ohne jede lebensdienliche und lebenserhaltende Funktion werden „verbrannt“.

Wer sieht da noch durch, was alles wird noch mit heruntergerissen, wer werden die Opfer sein und wie weich fallen die Verursacher?

Die Heuschrecken stehen nackt da, nein, sie lassen andere nackt dastehen, denn persönlich muss noch keiner haften oder gar in Haft, die Manager haben längst vorgesorgt. Ihnen geht's

nicht ans Fell; ihr Fell ist so dick wie ihr finanzielles Polster. Dass Geld allein arbeiten könnte und damit Unsummen Rendite gemacht wurde, indem das Geld von der Realwirtschaft und deren Wertschöpfungssteigerung gänzlich abgelöst wurde und der weltweiten Spekulation verantwortungslos Tor und Tür geöffnet wurde, erweist sich als welt-gefährliche Illusion. Das globale finanzielle Kartenhaus einer kranken kapitalistischen Welt-Gesellschaft kann einstürzen und die ganze Welt mit sich reißen. Die Regierung mahnt, Vertrauen zu behalten und verbürgt sich – mit zig Milliarden. Zeitungen, die noch gestern vor (sozialistischem) Etatismus warnten, singen nun lautstark das Staatslied. Selbst Anton Ackermann bittet den Finanzminister, die Katastrophenbanken aufzufangen, weil der Schaden sonst nicht mehr kalkulierbar wäre.

Wer hat hier 15 Jahre lang verdient durch Jonglieren mit Geld und dabei auch noch dafür gesorgt, dass Menschen um höherer Rendite willen massenhaft ihre Arbeit verlieren? Unermessliche Geldgier als eine Hauptantriebsfeder des Systems, unerhörte Managergehälter und Bonuszahlungen, persönliches Versagen durch Verschweigen, Verwischen, Verharmlosen der Probleme und deftiges Missmanagement sind das eine – das andere sind systemische Fragen, an denen wir - national und global – nicht mehr vorbeikommen.

Personalisieren löst nicht das Grundproblem, weil wir es mit einem strukturellen Grundproblem zu tun haben, in dessen Rahmen Einzelpersonen fahrlässig-gierig agierten und agieren. Wo Gewinn alles wird, verliert der Mensch – auch sich selbst. Wo alles das als wertvoll gilt, was sich in Geld ausdrücken lässt und Warencharakter bekommt, wird auch der Mensch zu Ware, zu einem Kostenfaktor oder zu einem Leistungsträger. Die aus reinen Renditegründen „Freigesetzten“ stehen Mächtig-Reichen machtlos gegenüber. Öffentliche Güter werden zunehmend gewinnorientiert privatisiert und dem Gemeinwesen bleibt das, was nur kostet.

Was ist das für eine Welt, wo plötzlich hunderte Milliarden vom Staat „locker“ gemacht werden, während wenige Milliarden für die Welthungerhilfe, für Afrika oder für dringendste globale Klimaprogramme nicht zur Verfügung stehen!

Man reibt sich die Augen: Pleite-Großbanken stehen vor der Quasiverstaatlichung. Deren Verluste werden somit sozialisiert, während deren Gewinne immer weniger besteuert worden waren. Gegen die „Reichensteuer“ wurde polemisiert, pure Neidkomplexe ausgemacht, etatistisch-sozialistische – also überholte und gescheiterte- Konzepte unterstellt, sowie man fragte, ob es zuträglich sei, wenn der Staat immer mehr verarmte und verschuldete, während diverses Privatkapital immens anwuchs, zumal ein freier, also unkontrollierter Welt-Finanz-Markt die gestaltende Weltpolitik mehr und mehr unmöglich machte. Deregulierung war das Zauberwort.

Jetzt geht es um nicht weniger als um den Rückgewinn von steuernder und kontrollierender Politik und nicht um eine baldmöglichste Wiederherstellung des status quo ante, sowie die Kurse wieder hochschnellen. Der sog. G-8-Gipfel wäre sofort gefordert und die Forderungen der Heiligendamm-Globalisierungskritiker wären endlich zu hören. Das bisherige Kreditwesen ist jedenfalls von Übel. Die Katastrophe ist nicht vorübergehend, sondern systemimmanent. Wo statt der Menschen Geld arbeitet und „Anlegen“ mehr Geld bringt als Arbeiten, wo Finanzwirtschaft sich von der Realwirtschaft abkoppelt, muss es geradezu zum Crash kommen.

Erstaunlich, wie bereits vor 500 Jahren Martin Luther schrieb:

„Es schickt sich nicht, dass einer aufgrund der Arbeit des anderen müßig gehe, reich sei und gut lebe, während ein anderer übel lebt, wie jetzt der verkehrte Missbrauch ist. Denn Sankt Paulus sagt: ‚Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.‘ Es ist niemandem von Gott verordnet, von den Gütern der anderen zu leben.“

Jeder solle arbeiten. Und jeder solle für seine Arbeit auch Geld bekommen. Niemand dürfe durch die Arbeit anderer so reich werden oder sein, dass er seinerseits nicht mehr arbeiten muss, während der „Arbeitnehmer“ übel sein Dasein fristet. Es geht um den gerechten Lohn und die faire Verteilung des erzielten Gewinns. Der Wittenberger Mönch wollte keineswegs den größten Wirtschaftszweig - wie er sagte: den Handel, vernichten, sondern will, dass nicht verderbliche Sitten durch den Handel ins Land kommen. *Das größte Unglück*

„ist gewiss das Kreditwesen. Wenn das nicht wäre, müsste mancher seine Seide, Samt, Goldstickerei, Spezerei und allerlei Prunkwerk ungekauft lassen. ...fürwahr, das Kreditwesen muss ein Symbol und Anzeichen dafür sein, dass die Welt mit schweren Sünden und dem Teufel verkauft ist, dass es uns zugleich an irdischem und geistlichem Gut gebrechen muss. Dennoch merken wir nichts.“

Wer denkt da nicht an heutige Kommunalfinanzen sowie den horrenden Schuldendienst aufgrund der Staatsverschuldung? Was Luther geißelt, ist durchaus vergleichbar mit der dubiosen Praxis, wo zu Zeiten der „New Economy“ Aktienkäufe durch Kredite zu finanziert wurden, um ohne eigenes Kapital schnelle Gewinne zu machen. Das entspräche den Lehen auf Kreditbasis vor 500 Jahren. Durch den Kurssturz an den Aktienmärkten ging das eingesetzte, kreditfinanzierte Kapital verloren, die Schulden aber gegen den Kreditgeber bleiben ohne Gegenwert als Sicherheit. Die weltweite Immobilienspekulation erweist sich als riesige finanzielle Luftblase, die zum Platzen gekommen ist. Das kann damals wie heute ins Unglück führen, dem Missbrauch, der Habsucht und dem Elend Tor und Tür öffnen. Noch schlimmer kam es nun beim drohenden Zusammenbruch des ganzen Finanzmarktes in den USA.

Virtuelle Geldwerte führen zu realen, horrenden Verlusten! Weiß keiner mehr eine Zauberformel? Ausgerechnet in den USA soll der geschmähte Staat eingreifen und ein 700-Milliardenrettungspaket schnüren. Gemeinwesenverantwortung mit Regeln und deren Kontrolle muss auf dem Kapitalmarkt wieder Platz greifen, statt hohe und schnelle Rendite über alles zu stellen. Gier frisst letztendlich alles und alle auf.

Luther forderte 1524, den Fuggern und dergleichen Gesellschaften einen Zaum ums Maul zu legen und weist auf den Widerspruch hin, dass die einen in einem überschwänglichen Überfluss in Bezug auf Aufwand, Kleider und Repräsentation leben, während die anderen mehr und mehr verarmen.

„Man muss wissen, dass zu unseren Zeiten (von denen schon der Apostel Paulus angekündigt hat, dass sie gefährlich sein werden) die Habsucht und der Wucher in der ganzen Welt nicht nur furchtbar eingerissen sind, sondern auch gewagt haben, sich Deckmäntel zu suchen, worunter sie für recht und billig gehalten, ihr böses Tun ungehindert ausüben können. Dabei ist es beinahe dahin gekommen, dass wir das Heilige Evangelium für nichts achten. Deshalb ist es in dieser gefährlichen Zeit für einen jeden Menschen nötig, sich vorzusehen und in den Angelegenheiten der zeitlichen Güter mit der richtigen Unterscheidungskraft vorzugehen und aufmerksam auf das heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu achten.“

Das Problem hat sich längst globalisiert. Kriege werden rund um den Globus geführt - wegen mörderischen Gewinnstrebens. Was zu Luthers Zeiten noch recht harmlos wirkt, wird heute eine geradezu weltumspannende Gefahr und zu einer um den Erdball herumfloatenden Ungerechtigkeit.

„Lassen wir alle anderen Weisen beiseite und nehmen uns den Kauf vor, besonders den Zinskauf (also die Kapitalanlage in Hypotheken), weil er besonders hervorsticht als eine Methode, wie man ohne Sünde andere Leute belasten und ohne Sorge oder Mühe reich werden kann. Denn bei den anderen Geschäftsmethoden steht ein jeder selber vor Augen der Öffentlichkeit.“

Obwohl Zinskauf jetzt als ein erlaubter Kauf und zugelassener Handel bestätigt ist, ist er doch aus vielen Gründen verdammenswert und menschenfeindlich.“ Wie prophetisch!

Beim Darlehensgeschäft sieht Luther, wie damit nur Sicherheit, Habsucht und Wucher gesucht werden. „O, wie viele Städte, Länder und Leute müssen Zins zahlen, denen man längst schuldig gewesen wäre, noch Geld dazugeben... Mich wundert, dass bei solchem unermesslichen Wucher die Welt überhaupt noch steht.“

Der Markt regelt nicht alles von selbst! Es bedarf einsichtiger Maßstäbe, die das Lebensrecht aller am Arbeitsprozess Beteiligten angemessen berücksichtigt. Dreihundert Jahre vor Karl Marx sah Luther, wie der Markt seine eigenen (Wolfs-)Gesetze hat, die keinen sozialen Kriterien folgen, bis der Mensch dem Markt dient (und nicht umgekehrt) und gar selbst zur Ware wird.

Das ist eine Arglist der Habsucht, die nur auf die Bedürfnisse der Nächsten schießt, aber *nicht*, um ihnen zu helfen, sondern um sie für sich auszunutzen und an den Schaden seines Nächsten reich zu werden. Das sind alles offenkundige Diebe, Räuber und Wucherer.“ Muss da nicht eine Anklage her, vor allem aber eine menschendienliche Regelung des Finanzsystems? Dann wächst auch wieder Vertrauen – selbst in den Staat und in eine Wirtschaftsweise, in der erkennbar wird, dass der Markt dem Menschen dient, nicht der Mensch dem Markt. Andersherum wird der globale Markt zur lebensgefährdenden Falle für uns alle.